

Die Probe aufs Exempel.

Zwei Jahre hat die Phrase ausgeschlagen. Zwei Jahre lang haben Liberale und Freisinnige aller Schattierungen mit soviel Ausdauer, Ernst und Beharrlichkeit den Kampf auf: Nieder mit dem schwarz-blauen Block! in die Welt geschmettert, daß sie es nicht nur selbst glaubten, sondern sogar in der Sozialdemokratie hier und da den Wunsch wahrtrafen, mit in diese Lösung einzustimmen. Allerdings brachte hier die Reichsversicherungsordnung bald eine Ernüchterung. Was theoretisch schon vorausgesagt worden war: daß die National-liberalen bei einer Zurückdrängung der Schwarzblauen in die Minderheit sofort die Lücke ausfüllen würden und der neue Block der schwarz-blau-grünen Reaktion die Entretung der Arbeiter einfache weiterführen würde — das fand sich hier schon verwirklicht, bevor es noch nötig war. Hier zeigte sich mit aller Deutlichkeit, daß für das Proletariat mit der Zerstörung des schwarz-blauen Blocks nichts gewonnen wäre. Seitdem hörte man in unserer Partei diese Lösung nur noch vereinzelt anstimmen; die Jenenser Stichwahlparole richtete sich gegen alle Reaktionäre, nicht bloß gegen die blau-schwarzen.

Trotzdem hatte man keine Ursache, an dem Ernst und der Aufrichtigkeit der Liberalen mit ihrer Parole gegen den schwarz-blauen Block zu zweifeln. Umgekehrt, alle politischen Gründe sprachen dafür als ein Gebot einfachster politischer Logik. Solange der schwarz-blau Block die Mehrheit behält, bleiben die Liberalen zu der Rolle einer einflusslosen Opposition verurteilt. Nun kann die Oppositionsstellung mitunter angenehm sein; aber nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zu dem Zweck, durch Ausnutzung der Unzufriedenheit der Massen um so sicherer wieder aus der Opposition herauszukommen. Natürlich konnte die liberale Parole gegen den schwarz-blauen Block auf keinen Fall bedeuten, daß die bisherige Minderheit von Sozialdemokraten und Liberalen zu einer Mehrheit werden und als neue „Linksmehrheit“ die Regierung nach ihrem Willen zwingen würde. Sie sollte nur die bisherige Mehrheit zu einer Minderheit zusammenhauen, damit sie die Liberalen als dritte im Bunde aufnehmen müsste. So klar und einfach lagen diese Verhältnisse, doch kaum ein Mensch daran zweifeln konnte, die Liberalen und jedenfalls die Fortschittler würden in der Stichwahl überall die Schwarzblauen gegen die Sozialdemokraten durchfallen lassen.

Es kam anders. Zwar erlich nach langem Jögern der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei einen Aufruf, keine Stimme den Parteien des schwarz-blauen Blocks zu geben — allerdings ohne zugleich zu empfehlen, für die Sozialdemokraten zu stimmen. Und manche, die Phrase und Tat nicht zu unterscheiden vermögen, glaubten dann eine Tat zu sehen. Zwar schrieb der Parteiführer Wiemer in den Freisinnigen Beiträgen: „Die Stichwahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei hat in liberalen Wählerkreisen volles Verständnis und freudige Zustimmung gefunden...“ Das Ziel des Kampfes bleibt: die Zerstörung des schwarz-blauen Blocks. Gegenüber diesem entscheidenden Gesichtspunkt müssen alle andern Erwägungen zurücktreten. Es hieße den Erfolg und zugleich die Zukunft der Partei gefährden, wenn sie mit gebrochener Schlachtordnung in den Stichwahlkampf hineinziehe...“ Aber die Tinte, womit diese dröhnenenden und doch lendenlahmen Kraftphrasen — denn wieder fehlte das Entscheidende, überall für die Sozialdemokratie zu stimmen — niedergeschrieben wurden, war kaum trocken, als die Fortschrittlichen den Schwarzblauen schon ein Dutzend Kreise auslieferten, wo sie für die Konservativen oder Reichspartei gegen die Sozialdemokratie stimmten. Wenn trotzdem durch den Ausfall der Stichwahlen vom 22. Januar die Schwarzblauen in die Minderheit gedrängt wurden, so ist dieses Resultat lediglich eine Wirkung der Unzufriedenheit der Massen, nicht aber eine Wirkung der Taktik des Freisinns.

Wir haben natürlich keine Ursache, uns deswegen besonders zu grämen. Ein paar Mandate mehr oder weniger sind für das Proletariat Nebensache, und die Vernichtung der Macht der schwarz-blauen Parteien war nicht ein proletarisches, sondern nur ein liberales Parteiinteresse. Wie die Liberalen dieses Interesse am besten zu wahren glaubten, ist ihre Sache. Unsre Sache ist es aber, festzustellen, daß diese

täpfere Parole, womit die Freisinnshelden sich ein paar Jahre lang brüsteten, und womit sie sogar viele Arbeiter und Spieler beschwindeln haben, nichts als eine wertlose Phrase war, dazu bestimmt, sich an dem Tag der Probe in nichts aufzulösen. Und noch mehr ist es unsre Sache, uns die Ursachen klar zu machen, weshalb die politische Praxis so vollkommen aller politischen Vernunft und Logik widersprechen kann. Denn mit Worten wie Prinzipienverrat und Feigheit kann man höchstens dem Tatbestand einen entsprechenden Namen geben, ihn aber nicht erklären.

Der tiefste Grund, weshalb der Freisinn die Probe aufs Exempel nicht bestanden hat, kann nicht in einigen Politikern, sondern muß im Charakter des liberalen Bürgertums selbst liegen. Nicht die Politik bestimmt diesen Charakter, sondern die Wirtschaft, die Klassenlage. Wer nur auf die politischen äußeren Erfahrungen achtet, wer nur die Parteien, ihre Programme und ihre Kämpfe um die Macht sieht, dem muß das ganze Verhalten des Liberalismus als eine unbegreifliche Geistesverirrung vorkommen. Richtet man aber den Blick auf die Klasseninteressen und ihre Gegenseite, die das tiefste instinktive Empfinden der Menschen bestimmen, so wird auf einmal klare Vernunft, was der oberflächlichen nur-politischen Betrachtung Wahnsinn erschien. Alle Wissen und alle Nöte lösen sich sofort, wenn man den politischen Kampf nur als Teil des großen Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat betrachtet. Die fortgeschritten-liberale Gegnerschaft gegen die schwarz-blauen Politik, soweit sie nicht bloß Konkurrenz ist, beruht auf der gewiß nicht unrichtigen Überzeugung, daß diese Politik die Sozialdemokratie stärkt und somit die bürgerliche Ordnung gefährdet. Nur ausnahmsweise kann daher die Gegnerschaft so stark werden, daß sie zur Unterstützung der Sozialdemokraten führt. Immer wieder wird das unmittelbare Klassenempfinden sie davor zurückweichen und die Furcht vor der wachsenden Macht des Proletariats sich stärker erweisen als alle politische Logik.

Herr Theodor Wolff vom Berliner Tageblatt hatte daher schon ausrechnen, daß die Fortschittler eine beherrschende Stellung in der deutschen Politik einnehmen und ihre wesentlichsten Programmepunkte durchführen können, wenn sie nur nicht davor zurücktrecken, den Sozialdemokraten bis 100 Mandate in die Hände zu spielen. Hundertfünfzig Sozialdemokraten im Reichstag! Bei diesem bloßen Gedanken überläuft jedem liberalen Philister schon eine Gänsehaut. Kann ihn denn die Aussicht auf Besitzsteuern an die Stelle von Verbrauchssteuern, auf ein gleicheres Wahlrecht und auf gleiche Rechte des Volkes nicht verlocken, für den Sozialdemokraten zu stimmen? Gerade umgekehrt; und daher mußte Herr Wolffs Hinweis auf all diese schönen Sachen die entgegengesetzte Wirkung ausüben. Als Politiker, der nicht über die Politik hinausblickt, weiß er nicht, daß diese Forderungen gerade deshalb im fortgeschrittenen Programm stehen, damit sie nicht verwirkt werden.

Hier haben wir den politischen Ausdruck, der die Politik beherrschenden Klassenempfindungen. Wir sagten oben, Mandate gelten den Freisinnigen mehr als Macht. Wir können hier nur noch richtig sagen: Mandate wollen sie haben, aber um Gottes willen keine Macht. Der Grundfaß aller Politik, die Meinung, jede Partei erstrebe die Macht, gilt für die liberalen Bürger nicht. An dem Tage, wo sie die Macht in die Hände bekommen und ihr Programm verwirklichen müßten, würden sie es fallen lassen, denn es würde nur dem Proletariat zugute kommen. Anderseits brauchen sie aber das Programm, um ihren ganzen kleinbürgerlichen Anhang festzuhalten, der sonstrettungslos der Sozialdemokratie in die Hände fallen würde. Daher fürchten sie nichts mehr, als die Gelegenheit, ihr Programm verwirklichen zu müssen; daher fehlt ihnen der Wille zur Macht. Nur etwas Macht wollen sie, damit die Regierung ihnen etwas Rechnung tragen muß; aber nicht mehr. So wird das Spiel mit verteilten Rollen gespielt: die Reaktion, blau-schwarz mit oder ohne arbeiten, unterdrückt die Volksmassen und treibt die Politik des Großkapitals, während der Freisinn dazu die Oppositionsmaßnahmen, um die Volksmassen vom bewußten sozialdemokratischen Klassenkampf abzuhalten. Das ist die Lehre der Stichwahlen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

33. Sitzung vom 26. Januar, vormittags 9½ Uhr.

Am Regierungssitz: Dr. Vogel.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung Kapitel 96 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1912/13.

Volksschulen,

(Einnahmen 60 800 M., Ausgaben 16 282 522 M.) und in Verbindung damit der Antrag Schanz auf erhöhte Unterstützungen der Schulgemeinden.

Abg. Dr. Schanz (cons.) beantragt namens der Finanzdeputation A, das Kapitel zu genehmigen und den vorliegenden Antrag durch die Mehrinstellung von 140 000 M. für erledigt zu erklären.

Abg. Dr. Dietel (wp.) fordert in einer längeren Rede unter großer Unruhe des Hauses eine Erweiterung und Vertiefung in der Ausbildung der Turnlehrer, die u. a. das sportliche Interesse ihrer Schüler dem Unterricht dienstbar machen sollten. Erwünscht ist eine Vereinigung des Militär- und Schulturnsystems.

Präsident Dr. Vogel bemerkt, daß die große Unruhe im Hause in gewissem Grade wohl erklärlich sei, da der Vorredner entgegen den von den Fraktionen untereinander getroffenen Dispositionen, heute größere und wichtigere Fragen nicht anzuschneiden, da hierzu bei Beratung der Volksschulreform hinreichend Gelegenheit sei wird, gehandelt hat. (Vielsaches sehr richtig!)

Abg. Völge (soc.) weist darauf hin, daß die in der vorigen Session bei Beratung des Gesetzes über die Pensionsoberhälften der Hand- und Handarbeitslehrerinnen von der Mehrheit zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen, die kleinen Gemeinden würden bestrebt sein, dieses Gesetz nicht zur Ausführung zu bringen, in Erfüllung gegangen seien. An einer kleinen Stadt seien vier Stunden Handarbeitsunterricht gestrichen worden, nur um sich vor neuen Kosten zu drücken. Allerdings sei anzuerufen, daß in einzelnen Fällen die Schulinspektoren vermittelnd eingegriffen haben, in andern Fällen aber seien Gemeinden direkt zu Kländigungen geschritten, um die Pensionen zu sparen. Wenn einmal das Gesetz erlassen werde, dann darf auch die Regierung für deren Durchführung sorgen.

Abg. Dr. Schanz (cons.) bedauert ebenfalls die Ausführungen des Abg. Dr. Dietel. Hätte er diese Wünsche in der Deputation vorgebracht, würden sie voraussichtlich sofort in kommissarischer Beratung erledigt worden sein. (Bustimmung.)

Darauf wird das Kapitel genehmigt.

Es folgt der Rechenschaftsbericht über Kapitel 91 des Rechenschaftsberichts für 1908/09, betreffend Universität Leipzig (Staatsüberschreitungen circa 21 000 M.).

Abg. Schiedler (nat.-lib.) beantragt, die Überschreitungen zu bewilligen.

Abg. Hettner (nat.-lib.) bemerkt, eine Angelegenheit zur Sprache bringen zu müssen, die für das gesamte kirchliche Leben des sächsischen Volkes von größtem Interesse sei. An Stelle des verstorbenen Sch. Kirchenrats Kirn ist an die Leipziger Universität der Professor Althausen berufen worden, ein Herr, der als ausgesprochener Orthodoxe bekannt ist. Infolge dieser Berufung werden auf dem Gebiete der Dogmatik große Veränderungen hervorgerufen werden. Wir bedauern lebhaft, daß die Regierung von den Vorschlägen der Fakultät abgewichen ist und bitten, dies ungern zu unterlassen.

Kultusminister Dr. Vogel: Die Schlussfolgerungen des Herren Hettner sind nicht zutreffend. Gegen die Bemerkung, daß durch die Berufung des Professors Althausen eine Schädigung des kirchlichen Lebens zu erwarten ist, muß ich Einspruch erheben. Es besteht die Möglichkeit, bei Belegung von Stellen an der Universität die Fakultät zu hören, weil sie natürlich das größte Interesse hat, bewährte Männer der Wissenschaft zu gewinnen. Von dieser Gelegenheit ist hier nicht abgewichen worden. Allerdings hat die Regierung einige Vorschläge abgelehnt, aber nur deshalb, weil die Bemänner sich bereits in einem Alter befanden, daß der Staat schon in wenigen Jahren ganz bedeutende Pensionblästen hätte übernehmen müssen. Professor Althausen ist schon vor mehreren Jahren in Vorschlag gebracht worden. Die Regierung wird dafür sorgen, daß keine einseitige Zusammensetzung der Fakultät eintrete. Sie wird unter Zustimmung der Stände schon in nächster Zeit Gelegenheit nehmen, eine Professur der vergleichenden Religionswissenschaften zu errichten, die einem Vertreter der liberalen Richtung übertragen werden soll. Die Regierung wird freis bestrebt sein, den Ruf der Leipziger Universität als eine der ersten und besten Hochschulen zu wahren.

Abg. Dr. Jöppl (nat.-lib.): Wir haben auch heute wieder erlebt, daß, wenn an den Kultusminister eine Anfrage gerichtet wird, ganz allgemein Grundsätze ausgesprochen werden, die den Beifall des Hauses finden müssen, aber wenn es sich dann darum handelt, die Konsequenzen aus diesen Grundsätzen zu ziehen, versagt die Regierung. Die Richtung des Herrn Professor Althausen hat der Minister nicht berücksichtigt. Wir kommen also nicht darum, daß an der Leipziger Universität nur die Orthodoxie vertreten ist. Gegenüber müssen wir uns ganz entschieden verwahren. Esfreulich ist, daß die Berufung eines Vertreters der freien Richtung an die Universität Leipzig in Aussicht steht.

Montag, den 22. Januar

begann mein

Inventur-Räumungs-Berkauf

zu herabgesetzten Preisen, die oft den Herstellungspreis nicht erreichen

Teppiche in allen Größen, auch viele Extrasformate, in jeder Preislage und nur guten Qualitäten.
... Vorlagen für Truhen, Divans, Böden und Büffets ...

Gardinen ausgesucht beste Fabrikate, Künstlergarnituren, Halbstores, Stores, Brise-Vlise, Spannstoffe, Bandgardinen, Handarbeitsstores, Bettidekorationen usw.

Möbelstoffe Moquette, abgepaßt u. v. Stilch, Seiden- und Gobelin-Stoffe in allen Stilen

Portieren aller Stoffarten, große Auswahl in Leinen-dekorationen, Leinen uni und gemustert
... vom Stück, Veranden- und Wandstoffe, Rupfen ...

Tisch- und Divan-Decken mit dazu passenden Wanddekorationen in Tuch, Velour, Plüscher und Leinen, Sosadecken. Vitragen, Lambrequins, Borden, Schlaf- u. Reisedecken, Vorlagen, Felle, Gobelinbilder, Zierdeckchen ...

G. & S. Schröder

Nur noch kurze Zeit
Markgrafenstraße 3

[1117]